

# Vom Vortragsleben in der Schweiz

Autor(en): **Larese, Dino**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664314>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Vom Vortragsleben in der Schweiz

von Dino Larese

Es gibt zwei besondere, auf jeden Fall gerade darum typische schweizerische Erscheinungen in unserem Vortragsleben, die uns Einheimischen freilich kaum auffallen, Ausländern aber immer wieder wie ein Wunder erscheinen, nämlich einmal diese lebendige Aeusserung eines Kulturwillens, der sich einzigartigerweise und geradezu auffällig in kleinen und kleinsten Siedlungen oft stärker äussert als in den grossen Städten. Gerade diese Tatsache ist es, die beispielsweise für *Thomas Mann* zu einer, sagen wir neuen Entdeckung schweizerischen Eigenart wurde. Nach einem Vorlesungsabend in einer schweizerischen Gemeinde von rund 5000 Einwohnern schrieb er an den Veranstalter: «... Ihr Dorf war wohl die kleinste Gemeinde, in der ich gelesen habe. An gebildet entgegenkommender Empfänglichkeit des Publikums, das sie stellte, konnte sie es wahrhaftig mit jeder grossen, berühmten Stadt und Kulturstätte aufnehmen. Das ist echt schweizerisch und nur schweizerisch. Ein Abend wie der unsere hätte in keiner entsprechenden Oertlichkeit der grossen Länder Frankreich, England, auch Deutschland, irgendwelche Möglichkeit gehabt. Es ist ein für mich höchst eindrucksvolles Zeichen für die wahrhaft demokratischen Erziehungsverhältnisse in Ihrem Lande, der Ausgeglichenheit des kulturellen Niveaus, einer ganz eigentümlichen Dezentralisation der Bildung, bei der von ‚Provinz‘ nicht die Rede sein kann.»

Die zweite merkwürdige, mancherorts als selbstverständlich betrachtete Erscheinung ist das Bestreben fast aller dieser Vortragsvereinigungen, sich möglichst frei und unabhängig zu halten und ohne staatliche finanzielle Hilfe das schwere Amt des Vermittelns zu verwalten. Es gibt freilich einige Ausnahmen, Vereinigungen, die von ihren Gemeinden kleinere oder grössere Beiträge erhalten, da sie eine zu geringe Mitgliederzahl besitzen oder aus anderen Gründen ohne Hilfe kaum eine Vortragstätigkeit durchführen können. Die meisten Gesellschaften aber, die noch die Möglichkeit besässen, Gemeindebeiträge flüssig zu machen, weisen bewusst eine Unterstützung zurück, weil sie jede Beeinflussung ihrer Arbeit und auch nur die Möglichkeit einer Bevormundung durch staatliche Organe ablehnen. In einer grösseren Gemeinde des schweizerischen Mittellandes haben wir es erlebt, dass eine von der Behörde bestellte

Kulturkommission sich im Laufe weniger Jahre in eine grosse literarische Gesellschaft von über 100 Mitgliedern verwandelte. Dadurch wurde die Kulturkommission, die gegründet worden war, um das brachliegende kulturelle Leben in der Gemeinde zu wecken und zu fördern, überflüssig, die Gesellschaft machte sich unabhängig und selbständig. Immerhin sei darauf hingewiesen, dass dieser von der Gemeinde eingeschlagene Weg der Kulturförderung Beachtung und Nachahmung verdient.

Wenn man nun bedenkt, wie alle diese nur auf sich selbst angewiesenen *Vereinigungen* und *Gesellschaften* — die finanziellen Mittel setzen sich aus Mitgliederbeiträgen und Eintrittsgebühren zusammen — oft unter schwierigen Umständen Dichtervorlesungen und Vorträge, auch Konzerte und Gemäldeausstellungen durchführen, aus einem freien Willen heraus, ohne Befehl und ohne Auftrag, einfach aus Verantwortung gegenüber den geistigen Werten, dann darf man die stille Arbeit dieser Vereinigungen und ihrer Leiter, die das geistige Bild unserer Heimat mitgestalten helfen, sicherlich mit Hochachtung und Dankbarkeit würdigen.

Zumeist werden solche Gesellschaften nicht durch Mitglieder der Behörden, sondern durch einige unternehmende, aufgeschlossene Persönlichkeiten ins Leben gerufen. Mag es sein, dass in der betreffenden Gemeinde bereits Vorträge veranstaltet wurden, beispielsweise durch den Bildungsausschuss einer politischen Gruppe oder durch den Kaufmännischen Verein, so übernimmt nun die neu gegründete Gesellschaft die Gestaltung der literarisch-künstlerischen Abende, während die bestehenden Organisationen eine mehr oder weniger fachliche oder politische Richtung einschlagen, vielleicht auch ein spezielles Gebiet wie den Reisevortrag pflegen. Im Interesse der Gemeinde gilt es, Wege der Zusammenarbeit zu finden, damit eine gegenseitige unerfreuliche Konkurrenz verunmöglicht wird.

Die Hauptaufgabe dieser literarischen Gesellschaft besteht darin, einesteiils Schweizer Schriftsteller und Gelehrte zu Vorlesungen und Vorträgen einzuladen, andererseits auch das ausländische Schrifttum durch hervorragende Vertreter zu Worte kommen zu lassen. Wären die kleineren

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

Gesellschaften in der Wahl der Referenten ganz auf sich allein angewiesen, so könnten sie kaum bedeutende ausländische Persönlichkeiten in die Schweiz rufen. Diese Möglichkeit bliebe zum vorneherein den Städten vorbehalten, und eine Gesellschaft auf dem Lande müsste ihr Wirken mehr oder weniger auf einen engen Kreis beschränken. In diesem Falle tritt nun der Schweizerische Vortragsverband helfend in Tätigkeit. Er wurde im Jahre 1911 durch den Lesezirkel Hottingen gegründet, und heute gehören ihm die meisten literarischen Gesellschaften der deutschen Schweiz an. Staatliche Beiträge erhält er nicht, seine Arbeit wird durch die Mitgliederbeiträge finanziert.

Der Schweizerische Vortragsverband macht seine Mitglieder auf bestimmte Autoren aufmerksam, nimmt aber auch die Wünsche der Mitglieder für gewisse Dichter entgegen. Er setzt sich mit den von den Mitgliedern gewünschten Schriftstellern und Gelehrten in der Schweiz und im Ausland in Verbindung und organisiert die Vorlese-reisen. So ist es möglich, dass auch in kleinere Gemeinden berühmte Autoren zu Vorträgen am Pult erscheinen. An den alljährlich stattfindenden Generalversammlungen erstatten die Vertreter der einzelnen Gesellschaften einen oft geistvollen, immer aufschlussreichen Bericht über die Persönlichkeit, die Art und den Erfolg des Vortrages jedes einzelnen Referenten, begleiten diese Schilderungen mit neuen Anregungen, und im Gespräch wächst schon die Idee für das neue Programm des kommenden Winters.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass in allen diesen Berichten immer wieder auf unsere Schweizer Autoren hingewiesen wird und jede Gesellschaft sich bestrebt, Schweizer Autoren an das Vortragspult zu bringen. Der Gedanke, einmal die Generalversammlung des Schweizerischen Vortragsverbandes mit derjenigen des Schweizerischen Schriftstellervereins gemeinsam durchzuführen, wie dies dann tatsächlich im Jahre 1950 in St. Gallen geschah, entsprang diesen Absichten. Diese persönliche Kontaktnahme zwischen Vortragsleitern und Schriftstellern sollte der besseren Berücksichtigung der Schweizer Autoren im Vortragsdienst dienen.

Allgemein jedoch ist die enttäuschende Beobachtung, dass gerade Vorleseabende mit Schweizer Autoren nicht jene Anziehungskraft besitzen, die so oft bei Anlässen mit ausländischen Autoren zu beobachten ist. Es ist nicht nur die finanzielle Be-

lastung, die dann den Veranstalter bedrückt, sondern vor allem das beschämende Gefühl, dass er den eingeladenen Autor vor leeren Stühlen sprechen lassen muss. Die stete Bemühung der Vortragsleiter und der Vorstände dieser Vereinigungen zeitigt aber auch hier oft überraschende Ergebnisse. Zwei ostschweizerische Gesellschaften machten den Versuch, einmal an einem Abend, statt wie bisher nur einen, gleich drei bis vier Schriftsteller vorzustellen. Dieser Versuch brachte volle Säle, denn jeder Autor zog einen bestimmten Kreis Leute herbei. Wertvoll und anregend sind ausführliche Vorbesprechungen in den Lokalzeitungen, in denen auf das Werk und die Persönlichkeit des Dichters hingewiesen wird, wertvoll eine Ausstellung der Werke, vielleicht auch des Bildes des zu Gast weilenden Dichters in den Schaufenstern der örtlichen Buchhandlungen. Und wenn sich der Autor bereit erklärt, am Vorleseabend seine Bücher zu signieren, so bedeutet das für viele einen starken Anreiz, die Vorlesung zu besuchen.

Einen neuen Auftrieb verspricht man sich vom Austausch von Autorengruppen zwischen den verschiedenen Landesteilen, dass also beispielsweise drei oder vier ostschweizerische Autoren in einer Berner Gemeinde und umgekehrt eine Gruppe Berner Autoren in einem ostschweizerischen Dorf aus ihren Werken lesen. Gerade bei dieser Gelegenheit sei auf die segensreiche Mithilfe der Stiftung Pro Helvetia hingewiesen, die den Kulturaustausch zwischen den anderssprachigen Landesteilen durch namhafte finanzielle Beiträge fördert. So ist es möglich geworden, dass auch ein kleiner Kreis in einer deutschschweizerischen Gemeinde dem Werk und der Persönlichkeit eines welschen oder tessinischen Autors begegnen darf.

Gerade in diesen Bemühungen um das schweizerische Schrifttum zeigt sich der wertvolle Dienst, den alle diese Vereinigungen für das Schweizer Buch und für die schweizerische Kultur leisten. Wird der Erfolg ihrer stillen Arbeit auch nicht sofort sichtbar, so ist doch nicht daran zu zweifeln, dass die Tätigkeit des Vermittelns eine gestaltende Kraft im geistigen Leben unserer Heimat bedeutet. Denn für das Werk braucht es nicht nur die Schöpferisch-Tätigen, sondern auch die Dienenden und Empfangenden.

(Aus dem von der Stiftung «Pro Helvetia» herausgegebenen Buch «Kulturpolitik in der Schweiz»; Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.)